

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar traf, aus dem österreichischen Kriegshafen Pola kommend, in Wien zur Begrüßung Kaiser Franz Josephs ein.

* Reichskanzler Fürst v. Bülow, der auf der Rückfahrt von Rom mehrere Tage in Beneidig gewohnt hat, ist wieder in Berlin eingetroffen.

* Die Hochseeflotte hat sich vor Helgoland vereinigt zur Aufnahme der Geschwaderübungen der Frühjahrsübungsfahrt. Das I. und II. Geschwader haben den Weg nach Helgoland von Kiel durch das Skagerrak genommen. Die Kreuzer der Aufklärungsklasse passieren nach Helgoland durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal und die Skandinavien. Am 11. Mai nehmen dann unter dem Oberkommando des Prinzen Heinrich die tatsächlichen Übungen vor der Abmündung ihren Anfang. Diese Frühjahrsübungsfahrt erreicht am 5. Juni d. mit einem Angriff auf Kiel ihr Ende.

* Der baltische Ministerpräsident Frhr. v. Dult hat in der Budgetkommission namens der Regierung die Erklärung abgegeben, die Forderung der Lehrer, in den staatlichen Gehaltsstufen eingereiht zu werden, sei unannehmbar. Falls trotzdem die zweite Kammer sich für ihre Annahme ausdrücke, wäre die Regierung genötigt, das ganze Gesetz über die Aufbesserung der Beamtengehälter zurückzuziehen. Maßgebend für die Stellung der Regierung sei die Tatsache, daß die Volksschule in Baden eine Gemeindeangelegenheit sei und diese ihre Sonderart nicht geändert werden dürfe.

* Das dem Reichstag zugegangene Weißbuch über Marokko, das die Entwicklung der marokkanischen Wirren bis in die letzten Tage zur Darstellung bringt und sich besonders mit dem Kampf der beiden Sultane beschäftigt, hat, wie aus Paris berichtet wird, in den amtlichen Kreisen Frankreichs eine sehr freundliche Beurteilung gefunden. Man erkennt durchaus die wohlwollende Haltung Deutschlands an.

* Die ursprünglich für den Geburtstag Kaiser Wilhelms in Aussicht genommene Aufhebung der Kriegsgefangenschaft der Herero ist am 1. April d. in Wirksamkeit getreten. Die bisherigen Kriegsgefangenen blieben bis zum 15. April in ihrem Dienstverhältnis. Die Herero unterliegen nunmehr in jeder Beziehung den Bestimmungen vom 18. August 1907 und den andern für Eingeborene geltenden Bestimmungen. Insbesondere dürfen sie nicht mehr einem bestimmten Arbeitgeber zur Beschäftigung überwiesen werden, sondern es muß ihrem Willen überlassen bleiben, mit wem sie einen Dienstvertrag schließen wollen.

* Zwischen Preußen und Bayern haben auf Grund neuerlicher beiderseitiger Vorschläge in Weimar Konferenzen wegen einer deutschen Güterwagen-Gemeinschaft stillgestanden. Wie die Münch. N. Nachr. melden, versprechen die Verhandlungen zu einem guten Ende zu führen.

* Dem Berliner Schiedsgericht für das deutsche Baugewerbe haben jetzt auch alle Arbeiterorganisationen zugestimmt; danach ist der Friede im deutschen Baugewerbe bis 1910 gewährleistet.

England.

* Immer wieder werden die Fortschritte, die die deutsch-englische Freundschaftsidee langsam macht, durch Reden und Schriften auf der einen oder andern Seite gestört. Nachdem kürzlich erst Lord Fisher in einem Zeitungsartikel zu beweisen versucht hat, daß Deutschland der natürliche Feind Englands sei, hat jetzt General Baden-Powell, ein Führer aus dem Burenkrieg, seinen Soldaten gegenüber erklärt, England sei ständig durch Deutschland bedroht; denn in 30 Stunden könnte Deutschland 120 000 Mann von Hamburg aus überlegen, ohne daß die englische Flotte es hindern

könne. (Den Soldaten also wird solches Phantasiegebilde als Wirklichkeit geschildert, um sie kriegerisch zu machen.)

Italien.

* Infolge des Landarbeiterstreiks in der Provinz Parma schaffen die Gutsbesitzer ihr Vieh unter dem Schutze des Militärs in die Nachbarprovinzen. Diese haben sich aber entschlossen, ebenfalls den Generalstreik zu erklären. In Regierungskreisen herrscht daher größte Besorgnis. Wenn der Streik tatsächlich in Ausdehnung gewinnt, so wären ganze Viehherden dem Verderben geweiht, weil alle verfügbaren Soldaten zur Aufrechterhaltung der Ruhe bereitgehalten werden müssen und daher nicht zur Verpflegung des hungernden und durstenden Viehs herangezogen werden können.

Dänemark.

* Das Landsting hat die Zollreformvorlage mit 32 gegen 22 Stimmen angenommen.

Rußland.

* Der Zar hat den in Petersburg weilenden König von Schweden zum Admiral der russischen Flotte ernannt. In Schweden und russischen Wätern legt man der Begegnung der beiden Herrscher weittragende Bedeutung bei. Halbamtlich wird erklärt, daß beide Monarchen bei allen ihren für die Öffentlichkeit bestimmten Reden auf den Dörsenvertrag zurückkommen sind, der nach ihrer Ansicht eine sichere Gewähr für den Frieden im Nordosten Europas ist.

* Ein Teil der Mitglieder der Duma-Kommission für die Landesverwaltung wollte einen Antrag einbringen, die Juden von der Militärpflicht zu entbinden und dafür eine jährliche Steuer von ihnen zu erheben. Der Ministerpräsident Stolypin hat aber, die Frage einstweilen jedenfalls, als nicht zeitgemäß nicht anzuschneiden.

Amerika.

* Der Senat in Washington hat den Ankauf von eigenen Gebäuden für die amerikanischen Botschaften im Auslande abgelehnt im Gegenzug zu den Vorschlägen des Repräsentantenhauses; er verlangt, daß man auch weiterhin bei der republikanischen Einfachheit verbleibe.

Afrika.

* Die neuesten Nachrichten aus Marokko lassen keinen Zweifel mehr darüber, daß sowohl Abd ul Aziz wie auch Muley Hafid in Almoravid mit ihren Streitkräften gegen die Hauptstadt Fez anrücken. Man ist überzeugt, daß es in der Nähe von Fez zur unvermeidlichen Entscheidungsschlacht kommen wird.

* Bei einem Kampfe mit australischen Dermis in Ostafrika wurden auf englischer Seite zwei eingeborene Offiziere getötet und zwei englische Offiziere verwundet.

Indien.

* Nach allen Meldungen aus Indien ist die Lage an der Nordwestgrenze sehr ernst. Man befürchtet einen offenen Krieg mit Afghanistan, da nicht nur die eingeborenen Bergvölker, sondern auch etwa 20 000 Afghanen zu den Waffen gegriffen haben und nunmehr gegen England im Felde stehen. — Das Bombenattentat in Muzaffarpur und die im Zusammenhang damit erbeutete anarchistische Verführung in Kalkutta gewinnen als Anzeichen einer bedrohlichen Stimmung unter den Eingeborenen im Innern des indischen Reiches im jetzigen Augenblick, wo an der Grenze ein schwerer Krieg auszubrechen droht, besondere Bedeutung. Wie sich erst jetzt herausstellt, handelt es sich offenbar um den Versuch, eine allgemeine Erhebung gegen die englische Herrschaft herbeizuführen. Die beschlagnahmten Papiere enthalten unter anderem eine Veranschaulichung zur Ermordung Lord Ritzners und anderer hoher Beamter sowie zur Verhinderung öffentlicher Gebäude. Die englisch-indische Regierung hat die strengsten Maßregeln beschlossen, um jeden Aufstandsversuch im Keime zu ersticken.

* Im nordwestlichen Persien sind die Zustände nach wie vor trübselig. Die Raubzüge der Kurden mehren sich mit jedem Tage und sie dehnen ihre Streifzüge immer weiter ins Innere des Landes aus, seitdem es bekannt geworden ist, daß der Schah keine Truppen gegen sie entsenden kann. Die Lage in der Hauptstadt ist durch den Rücktritt des Ministers sehr ernst geworden. Das Parlament verlangt vom Schah die Berufung einer neuen Regierung und kein Staatsmann findet sich bereit, im gegenwärtigen Augenblick die Verantwortung zu übernehmen. Das Gerücht, daß der Schah abgesetzt werden soll, ist bereits im ganzen Lande verbreitet.

Aus dem Reichstage.

Am 4. d. beschäftigte sich der Reichstag zunächst mit der Erledigung seiner Angelegenheiten. Es folgte dann die erste Beratung über die Dörmarsenulage. In längerer Rede empfahl der Staatssekretär des Reichshausamtes Sydow dringend die Annahme der Vorlage, die dem auch nach kurzer Debatte erfolgte. Bei der zweiten Lesung der Maß- und Gewichtordnung entpant sich ein lebhafter Meinungsaustrausch über die Verstaatlichung der kommunalen Eichämter, die die Regierung für unerlässlich hält. Auch dieser Gegenstand wurde unüberbort angenommen. Bei der Beratung über die Teuerungszulagen der Reichsbeamten sprachen mehrere Redner ihr Bedauern darüber aus, daß nicht mehr zu erreichen gewesen sei, weil die Mittel überall fehlen. Nach kurzer Debatte wird der Gesetzentwurf ebenfalls unüberbort angenommen. Dann verlagte sich das Haus.

Am 5. d. werden zunächst die internationalen Abkommen betr. das Verbot der Raubarbeit der gewerblichen Arbeiterinnen und der Verwendung von weisem Phosphor zur Aufbereitung von Zink- und Blei, sowie die Vereinbarung zwischen dem Reich und der Schweiz betr. die Veränderung der deutsch-schweizerischen Grenze bei Leopoldsdöde debattiert angenommen.

Es folgt die erste Beratung über die Abkommen betr. das internationale Privatrecht und zwar betr. die Klagen der Ehe auf die Rechte und Pflichten der Ehegatten in ihren persönlichen Beziehungen und auf das Verändern der Ehegatten betr. die Familienbildung und gleichartige Härtegesetze, sowie betr. den Zivilprozeß. Die Vorlage wird angenommen.

Es folgt die zweite Beratung der Ergänzung zum Reichsamtverordnungs-Gesetz. Die Höhe des staatlichen Zuschusses wird nach einem Antrag Reilmann (wirtsch. Vgg.) auf 230 000 M. festgesetzt.

Es folgt die zweite Beratung der Ergänzungsgesetze, die die Vorlagen über die Kolonialbahnen und die dazu erforderlichen Anleihen enthalten. Es handelt sich um Fortsetzungen für die Fortführung der Nambarabahn sowie der Bahn von Dar-es-Salaam-Morogoro bis Tabora, ferner um den Bau der Kamerun-Eldebahn, der Togobahn Lome-Matame und der Bahn in Südwestafrika von Seeborn nach Kalkfontein.

Die Vorlage wird nach kurzer Debatte unüberbort angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Nachtrags-etats, der die Dörmarsenulagen für die Postämter und die Militärbeamten und Unteroffiziere enthält. Die Freiwililigen haben dazu einen Antrag eingebracht, der die Zulagen für die Unteroffiziere freizieht und die Regierungsforderung um 210 000 Mark herabsetzt.

Generalleutnant Sigi v. Armin: Der Antrag ist ebenso unerlässlich wie unerwartet. Mit vollem Recht hat man die Unteroffiziere mit in die Zulagen Herren gewährt werden, die im Osten unter den schwierigsten Verhältnissen jahrelang leben müssen.

Schatzsekretär Sydow erklärt, daß die Regierung, wenn sie in den folgenden Jahren wieder Dörmarsenulagen fordern werde, dabei genau nach denselben Grundsätzen verfahren werden wie heute.

Abg. Gröber (Zentr.) beklagt grundsätzlich die Dörmarsenulagen, da diese nur eine Belohnung für politische Dienste sein sollten.

Abg. Dreißli (Pol.) behauptet, die Beamten würden zu politischen Werkzeugen gemacht und bekämpft deshalb die Vorlage.

Schatzsekretär Sydow: Gegenüber Herrn Gröber muß ich nochmals betonen, daß die Vorlage keine politische Bedeutung hat. In Preußen ist es anders, Preußen hat politische Beamte, die hat das Reich nicht. Die Postbeamten und die Militärbeamten und die Unteroffiziere sind doch keine politischen Beamten.

gestorben waren, sein Onkel — in den Ferien abholten. Mit dreizehn Jahren kam er als Schiffsjunge auf ein Rheinschiff, dessen Kapitän sein Vornamend Kranz war. Nun ging erst recht eine harte Zeit für ihn an; an Land gehen wurde ihm nur sehr selten gestattet, höchstens wenn er Einkäufe besorgen mußte. Nur Sonntags durfte er seinen Blick sehend nach dem Lande herüberblicken; hätte er verlagts träumend dagestanden, so würden ihm die rauhen Matrosen die Gedanken mit einem Lausende vertrieben haben.

Nach und nach ist aus dem Schiffsjungen ein Lehrling und aus diesem im Laufe der Zeit ein Vollmatrose geworden. Jetzt steht Franz bald vor dem Steueramtsexamen. — Er hat das Wasser lieb gewonnen. Wie vertraut ist er auch mit dem für gewöhnliche Sterbliche so hallofen Element geworden! Wie oft hat er aus dem rauschenden Strome ein Opfer herausgeholt, das lockende Nixen mit schlagfrigen Armen zu sich hinab ziehen wollten. Ja, oft schon ist er selbst dabei in die größte Lebensgefahr gekommen.

Und doch — so sehr er sich mit dem Gedanken vertraut gemacht hat, auf dem schwankenden Boden des Schiffs sein Leben zuzubringen — es lebt und regt sich in ihm gar manches Ras ein Gedante, eine unklare Sehnsucht, die ihn auf das feste Land hinauszutreiben scheint, damit er dort seine Hütte baue. Aber er ist doch dort ganz und gar ein Fremdling! Ja; ein Fremdling! Noch heute weiß er nicht viel von den Lebensgewohnheiten der

Woh. Diebermann v. Sonnenberg (wirtsch. Vgg.): Bei allem Wohlwollen für die Unteroffiziere glaube ich doch nicht, daß man über die Unteroffiziere mit den Beamten gleichstellen darf. Wenn man den Unteroffizieren die Dörmarsenulagen gewährt, könnte der Unfriede gewirkt werden, als ob dieser Grundfah nicht mehr befolgt wird.

Abg. Bachnick (fr. Vgg.): Mit Politik hat die Vorlage nichts zu tun, es handelt sich nur darum, die Reichsbeamten nicht schlechter zu stellen als die preussischen. Außerdem sind die Dörmarsenulagen doch nur vorläufig.

In naturlicher Abmündung wird darauf die volle Forderung der Regierungsvorlage (301 000 Mark für Militärbeamte und Unteroffiziere) bei zwei Stimmeneinstimmungen abgelehnt, während der Antrag Bachnick, der die Zulage für die Unteroffiziere freizieht und nur 91 000 M. für die Beamten bewilligen will, mit 167 gegen 137 Stimmen angenommen wird. Die Dörmarsenulagen für die Postbeamten werden mit 156 gegen 148 Stimmen angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Haftung des Tierhalters. Dem Paragraphen 833 des Bürgerlichen Gesetzbuches soll folgender Zusatz gegeben werden:

Die Ersatzpflicht tritt nicht ein, wenn der Schaden durch ein Haustier verursacht wird, das dem Besizer des Tierhalters zu dienen bestimmt ist, und entweder der Tierhalter bei der Beaufichtigung des Tieres die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet oder der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde.

Auch dieser Entwurf wird angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs auf Abänderung des § 63 des Handelsgesetzbuchs. Entgegen der Regierungsvorlage hat die Kommission beschlossen, daß Handlungsgesellen im Falle der Krankheit nicht nur auf ihr volles Gehalt Anspruch haben, sondern auch auf Krankengeld.

Der Gesetzentwurf wird ohne Debatte angenommen.

Darauf tritt Beratung ein.

Von Nah und fern.

* Zu der Verhaftung eines französischen Scherfenswärters, die in Frankfurt a. M. erfolgte, werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die Frankfurter Kriminalpolizei verhaftete auf dem hiesigen Hauptbahnhof den 28-jährigen angeklagten Grafen Herbert v. Droste aus Hannover, der einige Tage zuvor zugereist und in einem erstklassigen Hotel abgekliegen war. Er hatte in mehreren größeren Geschäften Einkäufe gemacht, die aus kostbaren Damenutensilien, Seidenblusen und Seidenjupons bestanden. Die Waren, die er sich nach dem Hotel bringen ließ, bezahlte er mit Schecks auf die „Dresdener Bank“. Als die Verkäufer die Schecks bei der Bank präsentieren ließen, stellte sich heraus, daß der Herr Graf dort überhaupt kein Guthaben hatte. Inzwischen war der elegant gekleidete Fremde nach einem andern Hotel übergeführt, wo er sich als „Leutnant v. Babenberg“ in das Fremdenbuch eintrug. Als ihm schließlich der Boden unter den Füßen zu heiß wurde, begab er sich nach dem Bahnhof, um mit dem Abendzuge nach Wiesbaden abzufahren; die nötige Fahrkarte hatte er bei seiner Verhaftung schon gekauft. In seinem Besitz fand man außer mehreren Scherfenswärters-Photographien einer jungen Dame, für die er vermutlich die obigen Einkäufe gemacht hat, sowie eine Bauschulden von — 55 Pfennigen. Der saubere Kavalier wurde dem Untersuchungsgefängnis zugeführt.

Urteil im Nordprozeß Lewandowski. Die Geschworenen erklärten den Angeklagten des Totschlags schuldig, billigten ihm aber mildernde Umstände zu. Lewandowski wurde demgemäß zu drei Jahr Gefängnis verurteilt unter Anrechnung von vier Monat der Untersuchungshaft. (Siehe Gerichtshalle.)

Im Familiendrama auf Schloß Buddenburg. Die Verbringung des von seiner Gattin erschossenen Frhr. v. Kuerleben ist im Erbvertrage auf Schloß Buddenburg in aller Stille erfolgt. Frau v. Kuerleben ist, wie vorausgesehen war, den schweren Verletzungen, die sie sich nach der Erschießung ihres Gatten beigebracht hat, ebenfalls erlegen.

Vater Rhein.

21 Roman von Georg Heinrich Götz.

Eine ködne Gestalt — dieser Matrose! Kraftvoller noch als in der legendären Stellung treten jetzt seine krassen, muskulösen Glieder in die Erscheinung, und wenn er so heftig da hin und her schreit, fiebern seine Beine so elastisch, als seien sie aus Stahl.

Sein Blick hat sich von dem schaumgekrönten Wasserpiegel weggewandt und übersteigt die Wer. In maßigen Formen tauchen da zahlreiche hohe Fabrikanlagen auf, riesige rauchgeschwärmte Schornsteine, die Tag und Nacht nicht aufhören, dunkelbraunen oder tiefgrauen Qualm in die Höhe zu fenden. Aus hochgebauten eisernen Efen ruckern von Zeit zu Zeit schwingende Flammendübel auf und beleuchten die Umgebung mit unheimlichem Licht.

Das sind die Eisenwerke, die in immer glühenden Feuerkaminen das rauche Erzgestein der Berge zu kühnem Metall umschmelzen, so dem Menschen das Material liefernd zu den weltumspannenden Eisenbahnen, zu den Waffen des Friedens — den landwirtschaftlichen und industriellen Maschinen —; aber auch zu den fürchterlichen Waffen des Krieges —; von den großen Kanonenrohren herab bis zu den kleinen Mörsern.

So sind diese Baumgestirne, die ihre schwerfälligen unersägen Glieder bis dicht an die Ufer des Rheinstromes hinanrecken, die mächtigsten Verbündeten für Handel und Verkehr, für Krieg und Frieden.

So sintt Franz.

Weiter und immer weiter zieht das Dampfboot die schwerbeladenen Schleppschiffe stromaufwärts — an noch vielen Fabrikanlagen vorbei. Nicht nur Eisen- und Stahlwerke; auch Zement-, Öl-, Seilen- und chemische Fabriken, Zuder-, Mehl-, Kadel- und Kupferwerke liegen hier, eine Anlage an der andern. Endlich aber treten die Wahrzeichen jener hochentwickelten Industrie zurück, um seltene Weidengründe und wogende Getreidefelder anzuweisen zu lassen.

Flüchtig geht der Matrose mit sichdrehendem Auge über all diese Bilder hinweg, an denen das Schiff auf rauschender Flut vorüberzieht.

Wie oft hat er stinnenden Blickes diese außer seinem Arbeitsfeld liegende Welt betrachtet! Und wenn er ihr auch immer wieder neue Reize abgewinnt, wenn ihn auch das mit der fortwährenden Zeit in die Erscheinung tretende Neue stets frisch festelt — die Gewohnheit ist so stark, daß ihm die wohlbekannten Verbilder zuletzt immer gleichgültiger geworden sind.

Franz ist die größte Zeit seines Lebens auf dem Wasser gewesen! Aber schon als Knabe hat er oft mit wissbegierigem Blick die fremde Welt dort an den Ufern der Welt betrachtet und sich gefragt, wie es wohl aussehen möge in den Häusern jener Menschen. Im letzten Jahre hatte ihn sein Vater in ein Erziehungs-pensionat am Lande gegeben; aber auch von dort aus wurde er nur wenig gewahrt von dem, was er kennen zu lernen trachtete. Denn aus dem Pensionat kam er selten heraus, meist nur, wenn ihn die Eltern — oder später, als sie

gestorben waren, sein Onkel — in den Ferien abholten.

Mit dreizehn Jahren kam er als Schiffsjunge auf ein Rheinschiff, dessen Kapitän sein Vornamend Kranz war. Nun ging erst recht eine harte Zeit für ihn an; an Land gehen wurde ihm nur sehr selten gestattet, höchstens wenn er Einkäufe besorgen mußte. Nur Sonntags durfte er seinen Blick sehend nach dem Lande herüberblicken; hätte er verlagts träumend dagestanden, so würden ihm die rauhen Matrosen die Gedanken mit einem Lausende vertrieben haben.

Nach und nach ist aus dem Schiffsjungen ein Lehrling und aus diesem im Laufe der Zeit ein Vollmatrose geworden. Jetzt steht Franz bald vor dem Steueramtsexamen. — Er hat das Wasser lieb gewonnen. Wie vertraut ist er auch mit dem für gewöhnliche Sterbliche so hallofen Element geworden! Wie oft hat er aus dem rauschenden Strome ein Opfer herausgeholt, das lockende Nixen mit schlagfrigen Armen zu sich hinab ziehen wollten. Ja, oft schon ist er selbst dabei in die größte Lebensgefahr gekommen.

Und doch — so sehr er sich mit dem Gedanken vertraut gemacht hat, auf dem schwankenden Boden des Schiffs sein Leben zuzubringen — es lebt und regt sich in ihm gar manches Ras ein Gedante, eine unklare Sehnsucht, die ihn auf das feste Land hinauszutreiben scheint, damit er dort seine Hütte baue. Aber er ist doch dort ganz und gar ein Fremdling! Ja; ein Fremdling! Noch heute weiß er nicht viel von den Lebensgewohnheiten der

Bewohner des festen Landes. Er hat es damals in dem Pensionat gemerkt, daß all seine Anschauungen auf einem ganz andern Boden wurzelten, als der Kinder auf dem Lande. Er hat es oft und mit nicht geringer Bitternis empfunden, daß man an ihm sofort den Schifferbuben heraushörte. Wie oft hat er sich als solchen verraten, wenn der Lehrer an einjahren Vorkursarbeiten die Vorkursarbeiten der Jaglinge erforderte! In, geradezu unmaßig wurde es ihm, manche Aufsatz-Themata zu bearbeiten, zum Beispiel einen „Morgen im Walde“, ein „Dorfbild“ und dergleichen. Denn er kannte die Döerfer und Wälder und den poetischen Rauber, den sie ausbilden sollten, nur vom Hörensagen.

Fremd sind ihm geblieben das Leben und Treiben am Uferlande. Und doch liegen ihm Wald und Döerfer und Städte geradegu handgreiflich nahe, wenn er an ihnen zu Schiff vorüberfährt. Verwandte, die auf dem festen Lande wohnen, besitzt keine Familie nicht; vielmehr sind ihre familiären Glieder bisher ungetrennt vereint gewesen mit dem Leben auf den Fluten. . . Von Geschlecht zu Geschlecht wurzelt der Stammbaum seiner Familie in dem Schifferberufe; und sogar die weißlichen Glieder haben sich zu Lebensgefährten teils oder doch meist Männer aus dem freien Schifferstande gewählt.

Das ist die Anziehungskraft der heulenden Bogen und der ungebundenen Freiheit, die auf den Fluten herrscht. . . Und er, Franz, trachtet, sein Lebensschifflein auf trockenem Land zu legen? — Erregter